

Milchviehgeschichte

Arndt Wiebus



MILCHVIEHGESCHICHTE

Heute eine Geschichte zu erzählen, die im Ruhrgebiet spielt, scheint fast möglich. In Essen zum Beispiel; auch Bochum könnte es zur Not sein, wie Dortmund. Sogar Mülheim wäre denkbar. Und, da mag man staunen, auch Bottrop. Duisburg ist schon schwierig, schwieriger noch als Recklinghausen oder Gelsenkirchen. München, Hamburg oder Berlin: da kann man ja auch New York oder Peking nehmen.

Unmöglich aber ist Oberhausen.

Ein vielfach preisgekrönter Autor¹, dessen Werke teilweise sogar bis ins Japanische hinein übersetzt worden sind, ist vor vielen Jahren beim ersten Versuch, eine in Oberhausen beheimatete Geschichte zu erzählen, gleich nach Berlin geflohen, wo diese Geschichte dann auch weitergeht. Von dort aus hat er es zwar dann wieder getan: Geschichten zu erzählen, die im geflohenen Ort spielen. Aber er war ja dann auch in sicherer Entfernung, die den alten zu einem anderen Ort machte.

Was ist das für ein seltsamer, gefährlicher Ort?

Nicht nur für Schriftsteller. Es gibt auch einen weltberühmten Filmregisseur², der dort aufgewachsen ist, um nach seiner Flucht einmal einen Film zu drehen, in dem ein kleines Mädchen auf der Suche nach seiner Oma noch nicht einmal mehr näher dorthin gelangt, als bis zum Duisburger Bahnhof.

Gibt es diese Stadt überhaupt noch? Oder anders: hat es sie wirklich einmal gegeben? Leben noch Menschen da? Und

wenn ja, von was? Wovon ernähren sie sich? Welche Sitten und Gebräuche pflegen sie? Können sie lesen und schreiben? Haben sie vielleicht sogar ein Theater, ein Ebertbad, Internationale Kurzfilmtage, Ludwig-Galerie oder Gasometer? Haben sie eine gewählte Stadtregierung?

Selbst wenn man all das nicht so genau weiß, man sollte die Fragen mit ‚Ja‘ beantworten, auch wenn die Antwort nicht auf alle Fragen passt. Das macht nichts.

Die Existenz dieser Stadt und ihrer Bewohner zu bezweifeln hieße beispielsweise die vielen Autobahnschilder, die auf sie hinweisen, als Lügen zu lesen. Auch Navigationsgeräte weisen von weit her sogar den Weg zu ganz genau bestimmten Adressen, wie dem Will-Quadflieg-Platz 1. Und das ist schon eine Punktlandung bei dessen Abmessungen. Das ist so genau, dass es nur wirklich sein kann.

Vielleicht kommt das zweifelbehaftete Gefühl vom fehlenden Geruch der Stadt. Als es sie noch in einer historisch belegten Form eindeutig gab, hat sie nach schwerer körperlicher Arbeit gerochen. Das Himmelsrot war selbstgemacht, die Sonne war dafür nicht nötig. Zum Ausgleich gab es kein Blau. Bis sich einer dafür stark machte, der zehn Jahre später den Nobelpreis³ bekam; allerdings nicht deswegen. Und außerdem kam er nicht hierher und meinte auch nicht diese Stadt, sondern die ganze Region.

Immerhin.

Einen anderen Auswärtigen hat es gegeben – und auch der hat später aus den gleichen Gründen einen anderen Nobelpreis⁴ erhalten –, der hat über diese Region geschrieben:

„Die Fahrt führt durch eine riesige Großstadt, deren Bevölkerungszahl der von Paris, deren Bodenfläche der Londons gleicht; die Städte oder Dörfer sind nur Vorstädte einer City, die es noch nicht gibt und vielleicht nie geben wird.“

52 Jahre ist das her. Man fasst es nicht. Der Mann hatte seherische Qualitäten.

Gemessen am Alter dieser Stadt sind die USA ein Greis. Das ist bedenklich. Aber vielleicht hat man nur nicht tief genug gegraben. Oder sein Augenmerk nur aufs Bergen verrotteter Pflanzen und Bäume gerichtet. Vielleicht wäre man bei tieferem Graben oder genauerem Hinschauen auf Reste einer jahrtausendealten Königsstadt gestoßen, Zentrum einer noch völlig unbekanntes Hochkultur mit blühenden Kunstzweigen, krankheits- und auch sonst sorgenfrei. Man stelle sich das vor! Diese Stadt als Nabel einer vergessenen Welt! Da wird einem vor lauter Feinstaub der Imagination ganz schwindelig.

Warum nur kann ein solcher Gedanke aufkommen?

Weil es diese Stadt als pars pro toto noch zu geben scheint und ihre Bewohner das auch wohl wollen. Aber es ist eine andere, als die sie sich darstellen soll. Und das ist schwierig.

OBERHAUSEN IST EINE ANDERE, hätte einer gesagt, der auch den Nobelpreis⁵ bekommen hätte, hätte es ihn da schon gegeben; besonders, weil er nicht mal aus der Region, noch nicht mal aus Deutschland kam, ein Ausländer!

Oberhausen scheint doch gar nicht so unmöglich.

Das mit der versunkenen Königsstadt ist eigentlich auch egal. Aber als Idee? Muss ja nicht alles Gold gewesen sein,

was gegläntzt hat. Kann ja durchaus auch dessen schwarzes Erscheinungsbild gewesen sein.

Milch und Kohle, schwarz auf weiß. Irgendwie Milchvieh inzwischen wieder, das Ganze. Schwarzbunt. Stein- und Sternstaub, da gibt es keinen Unterschied.

Aber das ist eine andere Geschichte.

¹ Ralf Rothmann

² Wim Wenders

³ Willy Brandt

⁴ Heinrich Böll

⁵ Charles Baudelaire